



«BETTMÜMPFELI»

Schriftdeutscher Text zum Vorlesen

Guetnachtgschichtli von Hans und Jakob Bähler

Illustrationen Peter Kummer

ISBN 978-3-906064-96-3

Bettmümpfeli

Die Geschichten von Hans und Jakob Bähler sind in den «Bettmümpfeli» zwar auf Glarnerdeutsch geschrieben, aber damit sie möglichst vielen Kindern erzählt werden können, stelle ich sie hier in einer schriftdeutschen Fassung zur Verfügung; denn ein Wunsch begleitete Hans Bähler beim Erzählen seiner Gutenachtgeschichten immer:

Dass es mir doch alle Mütter und Väter und Onkel und Tanten gleichtun; sich hinsetzen, Erlebnisse oder Sorgen der kleinen Zuhörer aufnehmen, sie zum Ausgangspunkt ihrer Geschichte machen und ...einfach mit Erzählen anfangen.

Hans Bähler, Glarus, 23. März 1997

«Bettmümpfeli» Guetnachtgschichtli vum Megerlimuggi uf
Glarnerdütsch, illustriert von Peter Kummer,
Somedia Buchverlag Glarus www.somedia-buchverlag.ch
ISBN 978-3-906064-96-3

Megi und Müsli am Oberblegisee

Jakob Bähler



«Morgen ist es schön», sagt Megi, «da gehen wir in die Berge». «Einverstanden Brüderlein», meint Müsli, «wohin willst du gehen?» «Ich möchte wieder einmal zum Oberblegisee hinauf». «Wann gehen wir?» «Am Morgen um acht Uhr, bevor die Sonne kommt, später wird's dann zu warm». «Abgemacht».

Am Morgen um sieben ist Müsli schon aus den Federn; es braucht eben länger zum Anziehen als Megi. Es ist halt immer sehr genau und herausgeputzt; alles muss bei ihm stimmen. Zu den grünen Wanderschuhen passt nur die grüne Windjacke und die braune Wanderhose. Auch die Mütze muss passend sein und auch das grüne Rucksäcklein. Da geht es beim Megi rascher. Er zieht immer alles an, was gerade zuvorderst im Kleiderschrank hängt. Manchmal könnte man meinen, es komme einem ein Landstreicher entgegen. In der Küche packen sie dann noch das Essen in die Rucksäcke. Müsli kann ja nicht ohne Serveda sein und Megi nicht ohne Ovo-Getränk in der Flasche. Vom Kirchturm schlägt's acht Uhr. Beide sind bereit.

Jetzt geht's obsi. Zuerst nach Luchsingen hinüber und dann zur Badegg und von dort zum Brunnenberg. Bald sind sie auf der unteren Alp, danach beim mittleren Stafel und jetzt noch den letzten Anstieg bis

zum Oberblegisee. Um zehn Uhr sind sie dann beim See oben. «Jetzt gehen wir zur Oberblegialp hinüber, dort hat's einen Brunnen», sagt Megi. Neben dem Brunnen hat's dann grad noch ein Bänklein. Sie richten sich häuslich ein, packen die Rucksäcke aus und fangen an zu dinieren. Nach dem Essen legen sie sich ins Gras und machen ein Mittagsschläfli. Gegen ein Uhr ruft Megi: «Müsli, wir müssen aufbrechen! Wenn wir noch nach Braunwald hinüber wollen, müssen wir uns bereit machen, sonst wird's dann zu spät». «Hast recht», sagt Müsli, «ich bin bereit zum Gehen». Sie gehen wieder zum See hinüber. Dort sitzen sie noch ans Bort und schauen gegen Luchsingen hinunter.

Auf einmal sagt Müsli: «Jä, was ist jetzt das?» Es nimmt den Feldstecher aus der Nebentasche seines Rucksacks und schaut hinunter. «Nein aber auch, der freche Kerl», ruft es, «der hat ja meinen Hansli!» «Was machst du auch so ein Geschrei?» meint Megi. «Was ist los, dass du so aufgeregt herum schreist?» «Der Adler Heiri hat mein Meerschweinchen, den Hansli, erwischt und fliegt damit zu seinem Nest hinauf». «Potz Blitz», sagt Megi, zögert nicht lang, reisst seinen Gurt aus der Hose – er hat ja noch Hosenträger gehabt, da konnte also nichts passieren – und geht zum nächsten Zaunpfosten hinüber. Sein Gurt ist elastisch und man kann ihn in die Länge ziehen. «Komm mir helfen», sagt er zum Müsli. Die Gurtschnalle legt er über einen Nagel, der beim Pfosten herauschaut, das andere Ende, das mit den Löchern, muss Müsli halten. «So, jetzt haben wir eine Schleuder».

Er sucht einen kleinen Stein und hält ihn mit den Händen in der Mitte seines Gummigurts und spannt den Riemen an, so fest wie's geht. Unterdessen ist Adler Heiri mit seiner Fracht schon ganz nah heraufgekommen. Megi lässt los, der Stein spickt weg und trifft Adler Heiri direkt an die Brustfedern. In seinem Schrecken öffnet er die Krallen und der Hansli purzelt herunter. Keine Angst, unten steht schon Müsli mit dem offenen Rucksack und schwupp di wupp verschwindet Hansli im Sack. Das Müsli nimmt ihn vorsichtig heraus und schaut, wie es ihm geht. Da sind von den scharfen Krallen von Adler Heiris Fängen nur ein paar Bluttröpflein, das ist alles. Sonst hat's ihm eigentlich nichts gemacht. Da hat Hansli aber grosses Glück gehabt. «Du», sagt danach Müsli zum Megi, «wir gehen nicht mehr nach Braunwald hinüber, ich will mit Hansli schnell hinunter». «Dann sei's halt so», meint Megi. Also gehen sie halt auf direktem Weg nach Luchsingen hinunter.

ENDE

Die Geschichte vom Megerlimuggi und dem alten Pullover

Hans Bähler



An einem Mittwochnachmittag, da gingen Megerlimuggi und Fritzli etwas velofahren. Fritzli fuhr voraus, denn er wollte immer schneller sein als Megerlimuggi, aber schon schnell war er dann so müde, dass ihn Megerlimuggi sogar etwas stossen musste. Plötzlich rief Fritzli: «Du, Megerlimuggi, was ist denn das, da ist ja ein Garten mit einem Zaun darum. Den habe ich noch nie gesehen». Und wirklich, da war ein grosser Garten mit Apfelbäumen und rings herum war ein Holzzaun. Es gab auch keine Türe, aber vorne war eine grosse Tafel und darauf stand: Verboten Äpfel zu nehmen. Sie gehören dem Zauberer Apfelschnitz. «Schau, Megerlimuggi, das sind dann schon noch grosse Äpfel. Da könnte man aus einem einzigen Apfel eine ganze Wähe machen» rief da Fritzli. Und weil ganz nahe beim Zaun ein grosser, schöner Apfel lag, wollte Fritzli den einfach holen. Aber Megerlimuggi sagte zu ihm: «Nein, nein, Fritzli, da wollen wir lieber keinen Apfel nehmen, denn der Zauberer Apfelschnitz ist gar kein lieber. Komm, wir haben ja unser Picknick, und wir sind jetzt dann gerade beim Picknickplatz». «Ja, ich komme gerade, ich muss nur noch etwas am Velo flicken», rief Fritzli. Aber das war gar nicht wahr. Kaum war Megerlimuggi ein bisschen weiter, da kletterte Fritzli schnell über den Zaun, rannte zum Apfel hin, bückte sich und wollte ihn gerade

auflesen, da spürte man plötzlich einen starken Luftzug, und der Fritzli war verschwunden.

Was war passiert? Der Zauberer Apfelschnitz, er hiess eben so, weil er fast nur immer Äpfel ass, der hatte einen riesigen Staubsauger, und wenn jemand in seinen Garten kam, dann liess er diesen Staubsauger laufen, und damit konnte er sogar Menschen aufsaugen. Und so steckte Fritzli jetzt im Staubsauger des Zauberers Apfelschnitz. Aber das Staubsaugerrohr ging bis zum Haus des Zauberers, und dort fiel Fritzli in eine grosse Kiste mit Löchern. So konnte er zwar schnaufen, aber aus der Kiste kam er nicht hinaus, denn die war mit einem Zauberschloss geschlossen.

Unterdessen war Megerlimuggi beim Picknickplatz angekommen. Er stellte sein Velo hin und suchte Holz, denn sie wollten eine Wurst bräteln und vielleicht auch ein Stücklein Brot, wie es die "Pfadi»machen. Als er dann mit einem Arm voll Holz zurückkam und Fritzli noch immer nicht da war, dachte er: «Ä, wo ist denn nur wieder der Fritzli geblieben? Ich muss einmal schauen, ob er einen Platten am Velo hat». Also fuhr er wieder langsam zurück, und als er beim Apfelbaumgarten ankam, da sah er am Boden das Velo vom Fritzli. Jetzt wusste er, dass dem Fritzli etwas passiert war. Was sollte er nur machen? Da kam ihm in den Sinn, dass er das Hungerhäxli fragen könnte. Weisst du, das Hungerhäxli ist eine liebe Hexe, die aber immer Hunger hat. Und zwar hat es am liebsten Spaghetti und zum Trinken Coki. Aber es hat immer fest Hunger und Durst, und man muss ihm etwa 10 Teller Spaghetti und 10 Fläschchen Coki geben, dann hilft es einem schon. Also musste Megerlimuggi Spaghetti kochen und mit dem Velo schnell in den Coop und 10 Flaschen Coki holen. Das tat er alles in einen grossen Korb hinten auf dem Velo, und dann fuhr er zum Haus des Hungerhäxlis. Schon beim Gartenzaun hörte er, wie das Hungerhäxli schimpfte: «Fort, fort, heute sage ich nichts, ich habe viel zu fest Hunger, fort, fort». Aber Megerlimuggi rief: «He, schau doch einmal, was ich im Korb habe!» Und da kam das Häxli doch näher, und als es die Cokiflaschen und die vielen Spaghetti sah, rief es ganz laut: «Mhm, mhm, das sieht gut aus. Gib mir den Korb. Schnell, schnell, ich verhungere sonst». Megerlimuggi gab ihm rasch den Korb, denn er wusste, wenn das Hungerhäxli gegessen hat, dann ist es ganz lieb und es wird ihm helfen. Und wirklich, es ging nicht lange, denn das Hungerhäxli schluckte jedes Mal einen ganzen Teller Spaghetti herunter und trank dazu eine ganze Flasche Coki, da sagte es: «Wau, das ist jetzt schon gut gewesen. Du kannst wiederkommen. Was willst du überhaupt bei mir?» Jetzt erzählte ihm Megerlimuggi, dass Fritzli verschwunden ist, und dass wahrscheinlich der

Zauberer Apfelschnitz Schuld ist. «O jeh, o jeh», sagte da das Hungerhäxli, «das ist schlimm, denn der Zauberer Apfelschnitz hat einen riesigen Staubsauger. Mit dem kann er sogar Leute aufsaugen, und dann kommen die in eine Kiste mit dem Zauberschloss, und das Schloss kann man nur auf tun, wenn man das Zauberwort kennt, und das kennt nur der Zauberer Apfelschnitz». Es machte dicke Runzeln mit der Stirne und begann ganz fest nachzudenken. Und dann rief es plötzlich: «Ich hab's. Du musst zum Hexenmeister Weissnöd. Das ist mein Götti. Der kann dir sicher helfen. Bist du in der Schule gut? Mein Götti vergisst manchmal viele Sachen, und dann muss man ihm helfen, und dann hilft er einem auch». Da hatte Megerlimuggi natürlich keine Angst, denn er hatte immer ein gutes Zeugnis. Nur im Schreiben war er nicht so gut, weil er immer etwas schnell fertig sein wollte. Aber da fragte er das Häxli noch, warum denn sein Götti Weissnöd heisse. «Ja, weisst du», sagte es, «wenn man ihn etwas fragt, dann sagt er immer 'weiss nöd', weil er halt will, dass man ihn nicht immer etwas fragt. Aber er weiss es eigentlich schon, er tut nur so». Das Häxli gab Megerlimuggi noch einen Brief für den Götti mit und sagte ihm genau, wo er hingehen musste. Und weil das Häxli Megerlimuggi so genau gesagt hatte, wo es durchgeht, ging es auch nicht lange, da stand er auch schon vor einem alten Waldhaus, und vor dem Haus auf einem Bänklein sass ein alter Mann mit einem langen, weissen Bart. «Weiss nöd, weiss nöd», rief er schon von weitem. Aber Megerlimuggi gab ihm den Brief vom Hungerhäxli. Darin stand: LIEBER GÖTTI, DAS IST MEGERLIMUGGI, ER HAT MIR VIELE SPAGHETTI GEGEBEN. DU MUSST IHM HELFEN. VIELE GRÜSSE VON DEINEM GÖTTICHIND. «So, so, ich muss dir helfen», brummte da der alte Mann, «aber zuerst musst du mir helfen, ich bringe den Zauberkasten nicht mehr auf, weiss nöd, weiss nöd». Und er führte Megerlimuggi zu einem alten Kasten. Der hatte kein Schloss, aber in der Mitte war ein Lautsprecher mit einem Knopf. Und da erklärte ihm der alte Hexenmeister Weissnöd, dass man auf den Knopf drücken muss, dann stellt der Kasten eine Frage, die muss man richtig beantworten und das dreimal, und wenn alles richtig ist, dann geht der Kasten auf. Aber er sei halt schon ein bisschen alt und rechnen könne er gar nicht mehr gut. Da drückte Megerlimuggi auf den Knopf, und der Kasten fragte ganz langsam und deutlich: «Was...gibt...7...und... 11?» Da musste Megerlimuggi natürlich nicht lange studieren, und er sagte wie der Blitz: «... (Weisst du es?)» Megerlimuggi drückte zum zweiten Mal auf den Knopf, und da tönte es aus dem Kasten: «Zähle von 10 rückwärts bis 1». Das ist für Megerlimuggi bubelig: «10, 9,

...»«Ja, ja, bis jetzt war es nicht sehr schwer», brummte der alte Weissnöd «aber die dritte Frage ist immer die schwierigste». Aber Megerlimuggi hatte schon auf den Knopf gedrückt, und da fragte der Kasten: «Wie heisst ein Tier, das fast wie ein Pferd aussieht, aber nur so gross ist wie ein Esel, aber kein Esel ist und in Afrika lebt?»«Oi, da musste Megerlimuggi schon etwas studieren, aber es kam ihm doch in den Sinn. Natürlich ...ein Zebra. Kaum hatte er das gesagt, da ging die Kastentür auf, und Weissnöd rieb sich die Hände und sagte ganz laut: «Bravo, bravo, das hast du gut gemacht, jetzt kann ich endlich wieder Sachen aus dem Zauberkasten nehmen».

Aber in dem Kasten hatte es nur altes Zeug, und Megerlimuggi dachte schon, der alte Hexenmeister könne ihm nicht helfen. Da gab ihm der einen alten Pullover und ein Spieglein, aber darin sah man nichts. Megerlimuggi machte ein etwas dummes Gesicht, denn mit diesem Zeug konnte er wirklich nichts anfangen. Da lachte der alte Hexenmeister und erklärte ihm die Sachen: Wenn man den Pullover anzog, dann sah man einen nicht mehr, und wenn man das Spieglein mit dem Nastuch rieb und einen Namen dazu sagte, dann sah man, wo diese Person ist. Also rieb Megerlimuggi das Spieglein und sagte dazu Fritzli. Da sah er plötzlich ein rundes Haus, das war fast wie ein grosser Apfel und in einem Zimmer sah er eine Kiste, die war aber zu und daran war ein Zauberschloss. In die Kiste hinein sah er natürlich nicht, aber er wusste, dass dort der Fritzli war. «So, jetzt zeigt dir mein Rabe noch den Weg zum Zauberer Apfelschnitz», sagte Weissnöd, «aber du musst langsam fahren, denn mein Rabe ist halt auch schon alt und kann nicht mehr so schnell fliegen». Aber Megerlimuggi wusste schon was machen. Er setzte den Raben vorn auf die Lenkstange, da konnte dieser gut sitzen und er sagte ihm immer: «Geradeaus, links, links, geradeaus, rechts»...und so bis sie beim runden Apfelhaus waren. Hier gab Megerlimuggi dem Raben noch ein Stück Käse, das eigentlich zum Picknick gehörte. Der war natürlich froh, denn der alte Weissnöd vergass manchmal ganz, dass er dem Raben zu fressen geben sollte.

Jetzt zog Megerlimuggi den Pullover an, und niemand sah ihn mehr. Auch der Zauberer Apfelschnitz nicht. Und jetzt ging er in das Apfelhaus hinein und stellte allerlei an. Zuerst einmal leerte er die Blumenvase aus, die auf dem Tisch stand. Hei, wie schimpfte da der Hexenmeister, denn er hatte gerade ein neues Tischtuch auf den Tisch getan: «Sternenfeufi, was ist denn da los, jetzt fällt mir noch die teure Vase um, zum Glück ist sie nicht kaputtgegangen», und er musste den Tisch abtrocknen und ein neues Tischtuch holen und den Blumen wieder Wasser geben. Und dann sah Megerlimuggi, dass der Hexenmeister gerade Milch gekocht hatte für den

Milchkaffee zum Nachtessen. Die Herdplatte war abgestellt, denn die Milch hatte gerade gekocht. Da stellte er die Herdplatte wieder auf 6 - das ist ganz heiss. Und es ging nicht lange, da lief die Milch über den Pfannenrand auf den Herd und es begann nach verbrannter Milch zu stinken.

Der Hexenmeister Apfelschnitz kam daher gerannt, so schnell er konnte, dabei schlug er sich noch den Kopf ganz fest an, denn er hatte nicht daran gedacht, dass er sich bei der Küchentüre bücken musste. O, jetzt gefiel es ihm gar nicht mehr. Wenn bei einem Hexenmeister alles wie verhext ist, dann weiss der gar nicht mehr, was er tun soll. Und weil er beim Aufputzen nicht aufgepasst hatte, musste er auch andere Hosen anziehen. Er nahm alle Sachen aus den Hosentaschen: Ein Stück Schnur, einen vertrockneten Frosch, den brauchte er für Zaubetränke, ein Nastuch, das nicht mehr ganz sauber war und ein kleines Zettelchen. Auf dem stand in einer alten, zittrigen Schrift – das war sicher die Schrift vom Hexenmeister: *Eulenohr und Rabenbein, lass mich in den Kasten rein*. Aha, das hat Megerlimuggi sofort gemerkt, das war doch der Zauberspruch, mit dem man die Zauberkiste öffnen konnte. Schnell lernte er ihn auswendig. Er musste ihn nur zweimal lesen, und dann konnte er ihn schon. Es war aber auch Zeit, denn schon kam der Zauberer Apfelschnitz in den neuen Hosen und stopfte alles in seine Hosensäcke. «So, jetzt muss ich aber ein Käffeli nehmen, sonst schlafe ich noch ein, denn von diesem Gschtürm bin ich regelrecht müde geworden», brummte er und ging in die Küche. Dort machte er sich einen Kaffee und schenkte eine grosse Tasse voll ein. Da rannte Megerlimuggi schnell zur Haustüre, man sieht ihn natürlich nicht, und läutete ganz fest. Jetzt musste der Zauberer aufstehen und schauen, wer denn da läutete. Megerlimuggi nahm nun schnell die Tablette aus der Tasche – ja so, ich habe ganz vergessen zu sagen, dass ihm der Hexenmeister Weissnöd noch eine Schlaftablette mitgegeben hatte. Wenn man die nahm, dann schlief man einen ganzen Tag fest wie ein Stein, und diese Tablette warf er dem Apfelschnitz in den Kaffee. Der kam gerade zurück und schüttelte nur den Kopf und brummte: «Alles verhext, alles verhext, da war ja niemand vor der Tür», und er trank seinen Kaffee in einem Zug aus. Nun ging es aber nicht lang, bis er plötzlich unheimlich faul wurde. Er konnte nicht einmal bis zum Sofa gehen, sondern er schlief gerade auf dem Stuhl ein.

Da rannte Megerlimuggi zur Zauberkiste und sagte: «*Eulenohr und Rabenbein, lass mich in den Kasten rein*». Und kaum hatte er das gesagt, da sprang der Deckel der Kiste auf, Fritzli kam heraus und staunte: «Ja, was

ist denn da los, es ist ja gar niemand da und die Kiste ist offen». «Doch, doch, ich bin da», hörte er plötzlich die Stimme vom Megerlimuggi. Jetzt kam er aber überhaupt nicht mehr draus. Da zog Megerlimuggi den Pullover aus, und er stand so wie immer vor dem Fritzli. Der war natürlich froh, seinen Freund wieder zu sehen. Sie machten sich davon, so schnell sie konnten. Fritzli sass zuerst hinten auf dem Velo vom Megerlimuggi. Das konnte er schon, denn da war weit und breit kein Polizist, der das gesehen hätte, denn eigentlich darf man nicht zu zweit auf einem Velo fahren. Als sie dann beim Apfelbaumgarten waren, nahm Fritzli sein eigenes Velo und sie fuhren zusammen heim und waren froh, dass alles so gut gegangen war. Und Megerlimuggi hatte nun einen Pullover und ein Spieglein, das er vielleicht wieder einmal brauchen wird. Und der Zauberer Apfelschnitz? Als er erwachte und sah, dass die Zauberkiste leer war und der Fritzli nicht mehr drinnen, rief er ganz laut: «Du blöde Kiste, du bist ja gar keine Zauberkiste», und er nahm einen grossen Hammer und zerschlug die Kiste und mit den Brettern machte er ein grosses Feuer im Garten. Das war eigentlich dumm, denn die Kiste wäre noch immer eine Zauberkiste gewesen, aber jetzt kann er niemanden mehr einsperren.

ENDE

Megi, Müsli und Adler Heiri

Jakob Bähler



Müsli sitzt im Wohnzimmer und liest, und zwar wieder einmal Nils Holgersson. Der kleine Pfüderi gefällt ihm halt besonders, mit seinen Abenteuern, die er mit den Wildgänsen erlebt. Dieses Buch verleidet ihm nie. Es ist, denke ich, schon etwa das dritte Mal, wo es darin herumstöbert. Auf einmal poltert es beim Eingang. Megi kommt heim. Er zieht die Schuhe aus und stellt sie ins Schuhgestell. Danach kommt er ins Zimmer. «Morgen haben wir einen strengen Tag», meint er. «Wieso?» fragt Müsli, «was hast du wieder eingefädelt?» «Wir müssen zu den Ahornbäumen hinauf steigen und das Laub zusammenrechen, um den Laubsack zu füllen. Der aus der Küchenkammer ist nicht mehr gut, dort ist das Laub drinnen ganz verbrosmet und beim Liegen spürt man schon die Bettläden darunter».

Am Morgen geht Megi zum Gaden hinüber und holt dort das grosse Streutuch, das an einem Nagel im Vorgaden hängt. Das Müsli, wie immer wie aus einem Modejournal gekleidet, ist bereit. Zusammen

steigen die zwei zum Ahornwäldchen hinauf. Jedes trägt noch einen Laubbesen mit sich. So ein Laubbesen ist aus zusammengebundenen Chrisästen gemacht. «Wir beginnen zuoberst, dass wir das Laub herunterwischen können», sagt Megi. Viele dürre Ahornblätter liegen schon am Boden. In der Mitte des Wäldchens führt eine breite Wegspur hinunter, so dass man mit einem Hornschlitten hinunterfahren könnte. Auf einer Seite beginnt Müsli mit wischen und auf der anderen Megi. Beide wischen das Laub zur Wegspur hin. Mit den Besen stossen sie jetzt alles hinunter bis zum Streutuch, das Megi bereit gelegt hat. Als das Tuch bis zum Rand gefüllt ist, binden sie es zu einem grossen Bündel zusammen. «So, nun können wir dann das Fuder hinunter ziehen», sagt Megi, «aber zuerst wird noch etwas gegessen, damit wir zu Kräften kommen». Müsli holt seine Servela hervor und ein Stück Brot, das hat es halt am liebsten gehabt und der Megi sein Ovo-Getränk und einen Schnitz Gugelhopf, von der Grossmutter gebacken, das hat drum er am liebsten.

Wie sie so essen, hören sie auf einmal ein mächtiges Rauschen über ihren Köpfen. Es ist der Adler Heiri, der dahergeflogen kommt. Die zwei und Heiri kennen sich schon lange und so erschrecken sie nicht bei dem Besuch. Der Adler Heiri krächzt: «Ihr müsst mir helfen, Fridlis-Balze-Sämi will meine zwei Adlerkinder zum Nest herausholen und an einen Zoo verkaufen». «Dieser traurige, elende Kerl», ruft Müsli, «dem machen wir aber einen Strich durch die Rechnung. Heiri, musst keine Angst haben, wir können dir schon helfen». «Wie willst du das denn anfangen?» fragt Megi. «Lass mich nur machen», sagt Müsli, «ich habe eine Idee». «Du mit deinen Ideen», meint Megi. Aber er hat trotzdem grossen Respekt vor dem, was es jeweils macht.

Der Adler Heiri ist wieder zu seinem Nest hinauf geflogen, Megi und Müsli haben fertig gegessen und den Rest wieder zusammengepackt. Danach nehmen sie zusammen das Streuibündel und ziehen es bis zum Gaden neben dem Haus. Megi geht in die Küchenkammer, zieht die verdrückte Streuimaträtze aus dem Bett und wirft sie zum Fenster hinaus, direkt vor den Gaden hinunter. Müsli kann grad noch auf die Seite springen, sonst wäre es getroffen worden. «Du könntest schon

zuerst schauen, wohin du den Sack wirfst», ruft Müsli. «Sorry», sagt Megi auf englisch, «ich wollte dich nicht treffen». Der Sack aus dem Bett wird nun auf der Kopfseite aufgetrennt und die verstaubten und verbrosmeten Laubblätter auf den Kompost geleert. Jetzt füllen beide die frischen Laubblätter in den Sack, bis er kugelrund ist. Die Grossmutter steht auch schon mit Nadel und Faden bereit und der aufgetrennte Sack wird wieder schön zusammengenäht. Unterdessen ist Megi wieder in die Küchenkammer hinaufgestiegen. Über dem Fenster hat es einen Balken und an diesem ist eine Rolle befestigt und zwar genau über dem Fenster. Die braucht es sonst eigentlich, um die Holzbündel in den Estrich hinaufzuziehen. Jetzt dient sie halt für den Sack. Megi legt ein Seil über die Rolle und lässt ein Ende langsam hinunter. Vorne hat er noch einen starken Fleischhaken befestigt. Unten hängen die Grossmutter und das Müsli den Sack an den Haken. «Kannst ziehen», ruft Müsli. «Du Musst mir helfen», tönt es von oben herunter. Müsli geht hinauf und zusammen ziehen sie die Last hinauf. Oben werfen sie die Fuhre auf das Bett und der frische Sack hält wieder, bis im nächsten Herbst die Blätter wieder fallen.

Am nächsten Morgen fragt Megi: «Du Müsli, was hast du ausgebrütet in der Sache mit dem Adler Heiri?» «Du weißt doch, dass Hans-Heireches-Ueli auf dem Flugplatz Mollis arbeitet». «Jä, mit einem Flugzeug kannst du doch keine Adler retten». «Es hat doch noch anderes», meint es nur und sagt nichts weiteres. «Komm jetzt, wir müssen auf den Zug. Wir fahren aber nur bis Netstal, von dort ist es näher zum Flugplatz als von Näfels. Während sich Megi anzieht, hat Müsli noch ein längeres Telefongespräch und zwar mit Ueli. Es konnte ihn endlich von seiner Mission überzeugen und sie wurden sich einig. Bald gehen die zwei zum Bahnhof, steigen in den Zug, der nach zehn Minuten kommt, und fahren nach Netstal. Als sie aussteigen, sagt Müsli auf einmal: «Oh, ich muss da noch schnell in den Bahnhofladen». «Dann geh halt», meint Megi. Als Müsli zurück kommt fragt Megi: «Was hast du eigentlich gekauft?» «Zwei Viertelpfund Rindfleischgehacktes», sagt es. «Gibt's das heute Abend zu den Spaghetti?» neckt Megi. Müsli sagt nichts und stopft die zwei Pakete in seinen Rucksack. Beim Flugplatz

angekommen, laufen sie zu den grossen Hangars hinüber. Dort steht Ueli schon bereit und wartet auf das Müsli. «Was du da willst, das haben wir also schon noch nie gemacht», sagt er, «aber der Pilot ist einverstanden mit deinem Plan. Das sei jetzt einmal etwas anderes und das wolle er gern ausprobieren». Jemand pfeift aus dem Hangar heraus. «Ui, das ist der Pilot», sagt Ueli, «ich muss ihm helfen». Zusammen stossen sie einen Helikopter vor den Hangar hinaus. «Jä so, an den habe ich jetzt gar nicht gedacht», meint Megi. «Wir können fliegen, einsteigen», ruft der Pilot.

Der Helikopter beginnt zu surren; anfänglich steigt er langsam hinauf und bald wird er immer schneller. Sein Ziel ist der Bächistock. Es geht gar nicht lang und der Vogel befindet sich genau über dem Bächistock. «Mach dich bereit», ruft der Pilot dem Müsli zu. «Hilf mir Megi», sagt es. Es zieht ein Klettergestältli über und hängt die Seile an. Mit der Seilwinde wird es nun heruntergelassen, bis es beim Nest mit den jungen Adler ankommt. Oben hat es noch die dicken Skihandschuhe angezogen. Nun packt es vorsichtig einen Adler um den Bauch und nimmt ihn aus dem Nest. Es muss ihn gut festhalten und aufpassen, der Vogel windet sich und zappelt wie ein störrisches Ding in seiner Angst. Langsam zieht die Winde die Fracht hinauf. Kurz vor dem obersten Gupf des Bächistocks sieht man auf einmal eine kleine Höhle. Dort schiebt Müsli das Adlerkind hinein. Das gleiche geschieht mit der Nummer zwei. Als beide in der Höhle drin schlottern, nimmt das Müsli die zwei Pakete mit dem Gehackten aus der Hosentasche, reisst sie auf und legt sie vor die zwei Vögel hin. Wo sie so viel Futter sehen, vergessen sie auf einmal ihre Angst und beginnen zu fressen. Das Müsli wird danach in den Helikopter hinaufgezogen und bald geht es wieder Richtung Flugplatz. Die ganze Sache hat ja fast nur eine halbe Stunde gedauert. «Das hast du gut gemacht», sagt der Pilot zum Müsli, und «ohne dich wär's gar nicht gegangen», gibt Müsli dem Piloten das Lob zurück. Unten sagen Megi und Müsli auch noch Ueli besten Dank.

Am nächsten Tag hat dann Sämi schön Pech. Wie er das Nest ausräumen will ist es leer. Ja, so kann es halt manchmal gehen.

ENDE

Megerlimuggi in Italien

Hans Bähler



Das ist der Megerlomuggo, denn in Italien heisst der Megerlimuggi halt so. In der Hand hat er ein Zaubersteggli, das ist oben krumm und unten gerade. Man kann auf beiden Seiten zaubern. Wie? das werdet ihr gleich sehen.

Das ist der Riese Gasparone. Der hat einen fast viereckigen Kopf und zwei lange und drei kurze Haare. Er ist kein böser, aber er hat immer Hunger. Er ist auch ein Freund von Megerlomuggo, aber weil er in Italien zu Hause ist, sehen sie sich halt nur in den Ferien, aber da haben sie es jeweils sehr lustig miteinander.

Das ist das Gespenst Gasparone. Es hat ein kleines und ein grosses Auge und gehört dem Zauberer Malposi. Es hat keine Beine und kann durch die Luft fliegen. Jetzt habt ihr sicher gemerkt, dass der gute Riese und das böse Gespenst gleich heissen. Hoffentlich gibt es da keine Verwechslungen.

Jetzt muss ich zuerst noch sagen, wie das ist mit dem Zaubersteggli vom Megerlomuggo. Auf der geraden Seite geht alles langsam, auf der

krummen alles schnell. Zum Glück kann der Megerlomuggo gut zaubern, und verwechselt die beiden Seiten nicht, sonst könnte etwas Schlimmes passieren. Und jetzt erzähle ich euch, wie der Megerlomuggo beim bösen Zauberer Malposi das goldene Osterei holen wollte.

Das wird eine schwierige Sache, und darum nimmt er den guten Riesen Gasparone gleich am Anfang mit. Der lebt im Riesenwald und wenn ihn der Megerlomuggo braucht, so muss er ihm nur dreimal lang und zweimal kurz pfeifen. Das hat er getan, und weil er sehr laut pfeifen konnte, so ging es auch nicht lang, bis der gute Riese Gasparone kam. Als er aber hörte, dass es zum Zauberer Malposi gehe; da rief er ganz laut: «Nein, nein, da komme ich nicht, da habe ich Angst». Wie dumm, dass ein so grosser Riese Angst hat. Da verspricht ihm Megerlomuggo einen ganzen Hafen voll Hafermus, für ihn ganz allein. Und Hafermus hat halt Gasparone unheimlich gern, und darum sagt er: «Ja, dann komm ich halt mit, aber es muss dann ein grosser Hafen sein». Jetzt sind sie an der hohen Mauer zum Garten vom Zauberer Malposi angekommen. Megerlomuggo steigt auf die Achsel des Riesen. Das Zaubersteggli hat er in der Tasche, aber es fällt fast heraus. O weh, wer ist denn da hinter dem Baum versteckt? Das ist ja das Gespenst Gasparone. Es hat sich ganz dünn gemacht und schaut hinter dem Baum hervor, und da sieht es, wie Megerlomuggo über die Mauer steigt. Wie der Blitz fliegt es zum Haus des Zauberers Malposi. Es hat ja keine Beine, wie du weisst, aber es kann unheimlich schnell fliegen. Der ist gerade in der Zauberküche und in einer grossen Pfanne kocht er einen Zaubertrank. Er weiss zwar noch nicht recht, was er alles hinein tun will, aber er kann ja dann im Zauberbuch nachlesen. Wie er hört, dass ein ganz Dünner über die Mauer geklettert ist, sagt er zum Gespenst: «Aha, das muss der Megerlomuggo sein. Der will sicher das goldene Osterei bei mir holen, denn er ist ein ganz Schlauer und hat nie Angst. Aber den erwische ich schon. Es ist denk noch der gute Riese Gasparone bei ihm, denn es sind ja zwei Freunde. Jetzt tun wir so, als wenn wir ganz lieb wären. Wir laden sie zum z' Vesper ein, dann machen wir einen Wettbewerb, und den verlieren sie sicher, dann packen wir sie und sperren sie ein und dann verzaubere ich sie».

Das war natürlich dem Gespenst Gasparone recht, denn es hatte es sowieso nicht gerne, dass der gute Riese gleich hiess wie es und es flog schnell zurück zur Mauer. Dort kletterte der Riese auch grad über die Mauer. Da sagte das Gespenst mit einer ganz lieben Stimme: «Eh, grüezi miteinander. Kommt ihr etwa auf Besuch? Der Zauberer Malposi ist nämlich jetzt ein ganz lieber, und er lädt euch zum z' Versper ein. Ihr könnt wünschen, was ihr am liebsten habt». Und da dachte der Riese Gasparone schon an viele gute Sachen. Aber Megerlomuggo sagte ganz leise zu ihm: «Halt, halt, du musst aufpassen. Ich glaube nicht, dass Malposi plötzlich lieb geworden ist. Er will uns nur erwischen. Aber wir gehen jetzt. Ich weiss dann schon, was ich machen muss». Und so liefen sie hinter dem Gespenst her und kamen bald zum Haus des Zauberers.

Der hatte einen Tisch im Garten aufgestellt und vier Stühle, und auf dem Tisch stand ein Krug und ein Korb. Und sonst nichts. Da dachte der Riese Gasparone, o jeh, da gibt es mein' ich nicht grad viel zu essen. Aber da musste er nicht Angst haben, denn kaum sassen sie am Tisch, da fragte der Zauberer, was sie denn trinken und essen möchten. Er habe da einen Zauberkrug und einen Zauberkorb. Den Krug muss man nur mit beiden Händen halten und dann sagen, was man trinken will: Coki oder Süssmost oder Schoggimilch, und dann füllt sich der Krug sofort. (Schade, dass wir keinen solchen Krug haben; das wäre schon praktisch). Den Korb, den muss man einfach auf den Boden stellen und auch sagen, was man gern hätte. Es nimmt mich wunder, was Megerlomuggo und der Riese bestellt haben. Vielleicht weisst du es? Und als sie dann so richtig gegessen hatten, eigentlich fast ein bisschen zu viel, da sagte der Zauberer zu ihnen: «So, jetzt wollen wir noch einen Wettbewerb machen. Wer kann schneller rennen, mein Diener Gasparone oder Megerlomuggo? Wer verliert muss eine Stunde lang in ein kleines, dunkles Kämmerchen». Er meinte natürlich ein Zauberkämmerchen, aus dem man nicht mehr heraus kommt, aber das sagte er nicht. Jetzt erschrak der gute Riese aber ganz fest, denn er wusste, dass der Diener Gasparone gar kein Diener war, sondern ein unheimlich schnelles Gespenst. Aber Megerlomuggo sagte nichts, denn er hatte schon einen Plan. Er stellte sich neben das Gespenst Gasparone

und auf achtung, fertig, los sollten sie bis zur Mauer und wieder zurück rennen. Der Zauberer stellte sich neben den beiden hin und wollte gerade achtung, fertig, los rufen, da rief der Riese: «Warte, warte, ich will das auch sehen», und er stand so hin, dass der Zauberer nicht sehen konnte, was Megerlomuggo machte. Der nahm nämlich sein Zaubersteggli aus der Tasche und berührte das Gespenst ganz leicht mit dem geraden Teil. Dieses merkte gar nichts, denn es dachte nur: Ich bin am schnellsten, ich bin am schnellsten, ich werde gewinnen. Und Megerlomuggo berührte mit dem krummen Teil seine Beine. Jetzt wissen wir schon, was passieren wird! Aber da rief der Zauberer auch schon: «Achtung, fertig, los». Und beide rannten davon, aber das Gespenst ganz langsam und Megerlomuggo schnell wie der Wind. Und er war wieder zurück, bevor das Gespenst bei der Mauer war. Jetzt wurde der Zauberer aber unheimlich wütend, denn er glaubte, das Gespenst sei express so langsam gelaufen. «Hokus, pokus, Gasparone in die Schachtel», rief er ganz laut. Aber dummerweise hatte er vergessen zu sagen, Gespenst Gasparone in die Schachtel. So musste halt der Riese Gasparone in die Schachtel, aber die war natürlich viel zu klein, und sie zerplatzte in tausend Stücke. Da erschrak der Zauberer so sehr, dass ihm der Zauberstab und die Zaubermütze auf den Boden flogen. Und wenn ein Zauberer keine Zaubermütze mehr auf dem Kopf hat und keinen Zauberstab hat, dann kann er auch nicht mehr zaubern. Da packte Megerlomuggo die Sachen, setzte sich die Zaubermütze auf den Kopf, packte den Zauberstab und rief: «Hokus, pokus, der Zauberer ist ein Stein». Und da konnte sich der Zauberer nicht mehr bewegen, nur noch reden. Und er rief mit ganz lauter Stimme: «Warte nur, wenn ich euch erwische, dann geht es euch schlecht, dann...» Ja, was dann? Er konnte ja gar nichts machen. Und da - nahm Megerlomuggo den Zauberstab, die Mütze hatte er noch immer auf dem Kopf und zauberte: «Hokus, pokus, Malposi und das Gespenst Gasparone zum Nordpol». Kaum hatte er das gesagt, da gab es einen Klapp und der Zauberer Malposi und das Gespenst waren nicht mehr da, und auch das Haus des Zauberers war verschwunden. Vielleicht frieren sie noch immer in einer Schneehütte am Nordpol, denn dort ist es unheimlich kalt, und zaubern

konnten sie nicht mehr, denn Megerlomuggo hatte ja den Zauberstab und die Zaubermütze. Aber auf dem Boden, da lag das goldene Osterei. Das wollte Megerlomuggo ganz schnell dem Osterhasen bringen, denn in einer Woche war ja Ostern, und der Osterhase hatte noch gar keine Ostereier gefärbt.

Und was macht nun wohl der Riese Gasparone? Der ist ganz froh, denn jetzt gibt es kein böses Gespenst mehr, das gleich heisst wie er, und dann darf er noch den Esskorb behalten, dann hat er nie mehr Hunger, und er kann auch allen geben, die nichts zu essen haben.

Ach so, jetzt habe ich ganz vergessen zu sagen, warum der Osterhase das goldene Osterei braucht. Da muss er nämlich nur einen Kessel mit Wasser füllen, dann das goldene Osterei hinein legen und dann «rot» sagen, dann hat er lauter rote Farbe, wenn er «gelb» sagt, dann hat er gelbe Farbe, und wenn er «Schoggi» sagt, dann gibt es Schoggi-Eier.

Das war die Geschichte vom Megerlomuggo und dem goldenen Ei. Und ein nächstes Mal erzähle ich dann eine Geschichte vom Megerlimuggi, denn so heisst er bei uns, wenn er nicht nach Italien geht.

ENDE

Megi und Müsli bei der Villa Höfti

Jakob Bähler



Megi und Müsli, seine Schwester, haben zusammen überlegt, was sie heute machen könnten. Nach vielem Hin und Her kamen sie überein, sie könnten ins Wäldchen hinüber gehen. Dort sind sie Babette begegnet. Sie sass auf einem Stein und sah elend müde aus. Müsli geht zu ihr hin und fragt: «Wie geht's Babette?» - «Gar nicht besonders», antwortet diese. «Ich müsste doch noch ein paar Eierschwamme suchen, für die Köchin des Fabrikdirektors Hefti. Ich hab's versprochen, aber ich mag einfach nicht mehr suchen». «Bleib du nur sitzen, Megi und ich suchen die Pilze für dich und bringen sie danach zu Heftis Köchin hinunter». «Danke», sagt Babette, «das ist lieb von euch». Megi übernimmt Babettes Körbchen und danach gehen die zwei auf die Suche.

Es geht gar nicht so lang und im Körbchen liegen die schönsten Eierschwämme. «So, jetzt gehen wir zur Köchin mit unseren Pilzen», sagt Müsli und sie machen sich auf den Weg. Bald sind die beiden bei der Villa Hefti angekommen. «Wir müssen aber hinten herum, bei den Dienstboten», seit Megi, «vorne dürfen nur die Herrschaften hinein». Darum gehen sie hinten herum, eine steile Treppe hinab und kommen dort in die Küche. Aber das ist ja eine riesige Küche, fast wie eine

grosse Wiese. Die kupfernen und messingenen Pfannen, die über dem Herd hängen, glänzen und strahlen und jede will die schönere sein. Die Köchin steht beim Herd begrüsst die zwei: «So, das ist schön von euch, dass ihr mir die Pilze bringt. Ich brauche sie jetzt nämlich grad. Die sind aber ganz schön, die ihr da gebracht habt. Das gibt ein feines Pilzgericht».

Als danach Müsli und Megi wieder gehen wollen, hören sie plötzlich einen lauten Krach hinten in der Küche. «Jä, ums Gotteswillen, was ist jetzt passiert?» sagt Müsli zum Megi. «Da müssen wir halt nachschauen», meint Megi. «Geh du voraus», sagt Müsli, «ich lasse dich schauen». Es ist halt entsetzlich erschrocken vom Lärm und hatte darum etwas Angst. «Kommt mir doch helfen», tönt es auf einmal von hinten. «Das ist ja die Köchin, die ruft», sagt Megi. Ganz hinten in der Küche liegt die Köchin am Boden und stöhnt und jammert ganz elend. «Jä, zum Gugger, wie ist denn das geschehen?» fragt Megi. «Ich bin mit meinen Holzschuhen ausgerutscht und bin peng plötzlich am Boden gelegen und jetzt tut mir das rechte Bein so fest weh, dass ich nicht mehr drauf stehen kann». Müsli und Megi helfen der Frau aufzustehen. Die muss schrecklich humpeln und grad auf dem nächsten Schemel absitzen. «Ich kann so wirklich nicht kochen, als kann ich, ihr müsst mir helfen». «Ja, das machen wir gerne», sagt Müsli, «du musst uns nur sagen, wie wir's machen müssen». «Also, zuerst müssen die Pilze gewaschen und geputzt werden und danach wollen wir dann weiter schauen». Megi holt ein Becken vom Küchengestell und stellt es in den Ausguss. Unterdessen leert Müsli die Pilze aus dem Körbchen in das Becken. Nun geht's ans Putzen und Waschen. «Megi», sagt die Köchin, «nimm die kleine Pfanne von der Wand herunter und stell sie auf den Herd». Und das macht er auch. Müsli holt eine Zwiebel vom Gemüsegestell. Die wird danach gerüstet und zu kleinen Stücken gehackt. Danach holt Megi ein Stück Butter aus dem Küchenschrank und legt ihn in die Pfanne. Die Zwiebeln und die Pilze kommen auch noch dazu und das alles wird nun schön angedämpft, bis die Zwiebeln anfangen zu glänzen. «Jetzt etwas Wasser dazu, den Deckel drauf und bei ganz kleinem Feuer köcheln lassen» sagt die Köchin. «Was gibt's zu den Pilzen?» fragt Megi. «Ein Risotto» sagt die Köchin. «Und wie geht das?» «Also, zuerst wieder eine Zwiebel hacken, wie die von den Pilzen, danach einen Stück Butter in die Pfanne geben und die Zwiebeln darin dünsten. Danach zwei Tassen Reis dazu geben und das mit einer Kelle rühren und eine Weile andünsten. Danach die Bouillon, die ich in dem

Krüglein habe, dazu leeren bis der Reis zugedeckt ist. Jetzt heisst es mit der Kelle rühren, bis die Boullion fast verdampft ist und wieder etwas Bouillon hinein geben und das etwa zwanzig Minuten lang und dann ist das Risotto bereit».

Das hat Megi alles so gemacht wie es die Köchin gesagt hat. Aa, wie hat das Risotto am Schluss fein geschmeckt. Megi hat grad Hunger bekommen. Inzwischen hat Müsli den Kopfsalat gerüstet. Der Abfall kam in den Kompost. Mit Essig, Öl, Salz und Pfeffer hat es dann noch eine feine Sauce dazu gemacht. Bevor sie gehen dankt die Köchin den beiden ausgiebig für ihre Hilfe und schenkt jedem ein Stück Schokolade.

«Jetzt müssen wir aber schnell nach Hause», sagt Megi, «Grossmutter sucht uns wahrscheinlich schon überall».

ENDE

«BETTMÜMPFELI» zum Ausmalen



Megerlomuggo



Riis Gasparone



Gspängscht Gasparone

Z' VESPER BIM ZAUBERER MAIPOSI

«Betttümpfeli» Hans und Jakob Bähler / Illustrationen Peter Kummer ISBN 978-3-906064-96-3

